

GRIMMIGE MÄRCHEN.

Von Einem, der auszog, das Grübeln zu lernen.

Es war einmal ein Vater, der hatte zwei Söhne, davon war der älteste klug und gescheid und wusste sich in alles wohl zu schicken, der jüngste aber war völlig bluna, konnte nichts begreifen und wenn ihn die Leute übersahen, so fragten sie sich: »Ist das nicht der jüngere Sohn aus dem Märchen von einem, der auszog, das Grübeln zu lernen? Mit dem wird der Vater noch seine liebe Last haben! So steht's geschrieben, so wird es sein. Hugh.« Wenn etwas zu tun war, so musste es der älteste Sohn ausrichten. Der jüngere saß bloß da und überlegte, was denn wohl das Grübeln sei. »Immer sagen die Leute, ich solle nicht grübeln, dabei weiß ich doch gar nicht, was es heißt grübeln. Das muß eine große Kunst sein, von der ich nichts verstehe.«

Nun geschah es, dass der Vater einmal zu ihm sprach: »Hör du, Flachzange, in der Ecke dort mit dem Ellbogen am Kopf, du wirst nun langsam zu groß und frisst mir die Haare vom Kopf. Du musst etwas erlernen, womit du dein Brot verdienst. Sieh zu, dass du etwas findest, aber bei dir scheint mir Hopfen und Malz verloren.« »Ei Vater, ich trinke ja auch Wein.« »Was ist denn das nur wieder für ein Unfug, Junge?« Da sprach der Sohn: »Ich will gern was lernen; ja, wenn's denn anginge, so möchte ich lernen, dass mir's grübelte; davon verstehe ich nämlich rein gar nichts.«

Der älteste lachte, als er das hörte, und dachte so bei sich: »Himmel, was ist mein Bruder doch für ein Dummbart, aus dem wird sein Lebttag nichts: Was ein Häkchen werden will, muss sich beizeiten krümmen. Hi hi. Halt, Moment mal. Wieso muss eigentlich immer ich die ganze Zeit über alles ausrichten und der darf auspennen?« Der ältere Bruder fing an nachzugrübeln. Der Vater aber seufzte und geriet ebenso ins Grübeln. Schließlich sagte der Vater: »Das Grübeln, das sollst du schon noch erlernen. Geh an die Universität und studier Philosophie! Aber dein Brot wirst du damit nicht verdienen.«

»So sei es denn«, sagte der Sohn. Der Vater versprach ihm einen Anteil und gab einen Sack voll Mumpeln. Der Sohn schnürte daraufhin sein Ränzlein und machte sich auf den Weg. Während er so seines Weges ging, fing er an, vor sich herzureden: »Ach, wenn mir's nur grübelte, ach

DER TEXTANDER:

wenn mir's nur grübelte!« Das hörte ein Fähr- oder Fuhrmann, der hinter ihm herschritt, ihn überholte und weiterging, um dieses Märchen wieder zu verlassen. Noch einige Stunden später grübelte der Fähr- oder Fuhrmann über den Satz nach. Was der Bursche wohl gemeint haben mochte?

Der Sohn, den wir an dieser Stelle Mumpelheinzchen nennen wollen, begegnete unterwegs noch vielen Menschen und immer sprach er: »Ach, wenn mir's nur grübelte, ach, wenn's mir nur grübelte!« Und ein jedes Mal aufs Neue gerieten die Menschen ob des Satzes ins Grübeln »Hä? Was meint der Bub? Ach, hätten wir doch nachgefragt.«

In einer nahegelegenen Gastwirtschaft wunderte sich schon bald der Wirt: Was ist nur mit den Leuten? Was schauen die so grüblerisch drein? Es wird doch nichts passiert sein, von dem ich nicht weiß, dass es passiert ist? Und der Wirt grübelte, was es denn gewesen sein könnte und ob er die Leute darauf ansprechen sollte.

Nur ein Mann aus Königsberg schalt Mumpelheinzchen. »He da! Herhören! Kann er nicht leise denken wie alle anderen auch? Ich ersinne gerade den kategorischen Imperativ; dazu brauche ich ewigen Frieden. Also entferne er sich und verhalte er sich ruhig!« Hinterher tat es dem Königsberger herzlich leid und er grübelte darüber, weshalb er so harsch gewesen war. Und Mumpelheinzchen grübelte: Wieso sprach der in Imperativen zu mir? Der hat mir doch überhaupt nichts zu befehlen? Ach, was mach ich mir Gedanken, ich wollt doch das Grübeln lernen.« Sprach's und ging weiter seines Weges. Und wenn er nicht gelebt hat, so stirbt er nie.

Moral:

Was lernen wir aus diesem schnöden Märchen? Die Geschichte sollte uns allen zu denken geben.